Anzeigenpreise: Einspaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 16-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM u. die Zustellgebühren.



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 135 | Freitag, den 12. Juni 1942 | 71. Jahrgang

Wichtiges Fort in Nordafrika erstürmt

Südlicher Pfeiler der britischen Verteidigung — Angriff vor Sewastopol weiter vorgetragen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Festungsgelände von Sewastopol wurde der Angriff in harten Kämpfen weiter vorgetragen. Verzweifelte Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos. Im Verlauf heftiger Luftangriffe auf das Gebiet von Sewastopol wurde im Hafen der Festung ein Handelsschiff von 3000 BRT durch Bombentreffer versenkt.

Im Nordabschnitt der Ostfront gab der Feind unter dem Druck unserer vorgehenden Truppen zahlreiche Ortschaften auf. An der Wolchowfront wurden starke feindliche Angriffe unter blutigen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Küstenartillerie des Heeres bekämpfte mit guter Wirkung feindlichen Schiffsverkehr in der Kronstädter Bucht. Ein aus Leningrad auslaufendes Unterseeboot und ein Begleitboot wurden in Brand geschossen.

In Nordafrika wurde das Fort Bir Hacheim, der südliche Pfeiler des britischen Verteidigungssystems, in den heutigen Vormittagsstunden nach tagelangem erbittertem Widerstand der dort eingeschlossenen starken feindlichen Kräfte erstürmt. Luftstreitkräfte griffen in die Erdkämpfe ein und bombardierten britische Truppenansammlungen und Kolonnen. In Luftkämpfen verloren die Briten 21 Flugzeuge.

Im östlichen Mittelmeer griffen deutsche Unterseeboote einen stark gesicherten, nach Tobruk bestimmten Geleitzug an. Sie versenkten in zähem Angriff zwei schwer beladene Tanker mit zusammen 12 000 BRT. Außerdem wurden vier Transporter durch Torpedotreffer beschädigt.

Auf der Insel Malta wurden britische Flugplätze bei Tag und Nacht mit Bomben belegt. Deutsche und italienische Jäger vernichteten hierbei acht britische Flugzeuge.

Vor der englischen Südküste erzielten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht Bombenvolltreffer schweren Kalibers auf drei Handelsschiffen mittlerer Größe.

Oberleutnant Gnädig, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, hat sich bei den Kämpfen vor Sewastopol durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

*

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hält im Festungsbereich von Sewastopol der Druck deutscher Heeres- und Luftwaffen-Verbände auf die feindlichen Stellungen weiterhin an.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront machten die Angriffe gegen abgeschnittene feindliche Kräftegruppen erneute Fortschritte. In harten Waldkämpfen wurden die Bolschewisten geworfen, weiter zusammengedrängt und dabei zahlreiche Ortschaften genommen. Die Kämpfe wurden durch wiederholte Angriffe der Luftwaffe wirksam unterstützt, die feindliche Feldstellungen, befestigte Stützpunkte und Truppenunterkünfte durch Spreng- und Brandbomben zerstörte, sowie Truppenansammlungen in unzugänglichen Waldgebieten durch Tiefangriffe zersprengte.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden außer den im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 10. 6. als genommen gemeldeten 483 Kampfständen im Laufe des 9. 6. dem Feinde weitere 107 Kampfstände entrissen und die Besatzungen vernichtet oder gefangen genommen. Eine große Beute an Waffen, Munition und Gerät fiel hierbei in die Hand der deutschen Truppen.

Im Wolchow-Abschnitt wiederholten die Bolschewisten in den beiden letzten Tagen ihre durch starke Panzerkräfte und Artillerie unterstützten Angriffe gegen eine deutsche Brückenkopf-Stellung. Die Vorstöße des Feindes scheiterten unter hohen Verlusten am zähen deutschen Widerstand. Im Verlauf dieser erfolgreichen Abwehrgefechte vernichteten deutsche Infanteristen im Kampf Mann gegen Panzer in zwei Tagen 24 bolschewistische Panzerkampfwagen. Drei weitere Panzer wurden von der deutschen Artillerie vernichtet und dadurch ein Panzervorstoß zerschlagen, ehe er die deutschen Stellungen erreicht.

Der Luftwaffe gelang es in diesem Kampfgebiet, im Zusammenwirken mit der Artillerie, feindliche Betriebsstofflager in Brand zu setzen und Munitionsdepots zur Explosion zu bringen. Weitere Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge richteten sich gegen eine Ansammlung feindlicher Panzer, die sich zum Angriff bereitstellten, wobei die aus geringer Höhe abgeworfenen Bomben so trafen, daß die Mehrzahl der Panzerkampfwagen vernichtet oder schwer beschädigt in ihren Ausgangsstellungen liegen blieb. Durch Tiefangriffe hatte die feindliche Infanterie, die im Schutz der Panzerkampfwagen vorging, hohe blutige Verluste. Die Angriffe der deutschen Kampffliegerverbände wurden am 9. 6. durch starken Einsatz deutscher Jäger geschützt, die über der Ilmensee-Front ohne eigene Verluste 21 feindliche Flugzeuge zum Absturz brachten.

Neuer Ritterkreuzträger

DNB **Berlin**, 11. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Franz Wipfler, Zugführer in einem Jägerregiment.

Feldwebel Franz Wipfler, am 24. 9. 1915 als Sohn des Postbetriebsarbeiters Franz Wipfler in Freiburg im Breisgau geboren, zeichnete sich bei den schweren Kämpfen südlich des Ilmensees Ende März durch vorbildliche persönliche Tapferkeit und entschlossenes Handeln hervorragend aus. Als während eines Angriffes der Kompanieführer ausfiel, trat Feldwebel Wipfler aus eigenem Entschluß zum Vorstoß gegen eine stark besetzte Ortschaft an, faßte den Gegner in der Flanke, nahm mit hervorragendem Schneid ein Feindnest nach dem anderen in erbittertem Nahkampf und zerschlug so die mit Panzerunterstützung geführten Gegenstöße der Bolschewisten.

21 britische Flugzeuge abgeschossen

Günstiger Verlauf der Panzerkämpfe in Nordafrika — Heftige Luftangriffe auf Malta

DNB **Rom**, 11. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Lebhafte Zusammenstöße von Panzereinheiten verliefen in der Marmarica zu unseren Gunsten. Es wurden 20 Panzerwagen vernichtet und etwa 100 Gefangene gemacht.

Die Luftwaffe griff mit Erfolg feindliche, auf dem Marsch oder in Ruhestellung befindliche Truppen und Materialkolonnen an, wobei 17 Kampfwagen und mehrere Dutzend Kraftwagen jeder Art getroffen und in Brand geschossen wurden.

Die britische Luftwaffe verlor im Kampf 21 Flugzeuge, von denen zwölf durch deutsche Jagdflugzeuge und neun durch unsere Jagdflugzeuge abgeschossen wurden, die über El Adem ohne eigene Verluste einen siegreichen Kampf gegen einen zahlenmäßig überlegenen feindlichen Verband bestanden.

Eine von deutschen Flugzeugen getroffene Bristol-Blenheim stürzte bei der Insel Linosa ab. Weitere acht Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jagdflugzeugen im Verlauf von Angriffen auf Malta abgeschossen. Die Ziele der Stützpunkte von Miccaba und Ta Venezia wurden wiederholt bombardiert, zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Aus Tarent, das in der vergangenen Nacht erneut von englischen Flugzeugen angegriffen wurde, werden geringe Schäden und fünf Leichtverletzte unter der Zivilbevölkerung gemeldet.

Im östlichen Mittelmeer griffen deutsche U-Boote einen gesicherten in Richtung Tobruk fahrenden Geleitzug an. Zwei Dampfer mit insgesamt 12 000 BRT wurden versenkt, weitere vier erhielten Torpedotreffer.

Sieg an allen Fronten

Die ersten deutschen siegreichen Schlachten dieses Frühjahrs haben weiterhin eine ungeheure nachhaltige Wirkung. Auf diese ersten Schlachten hatten unsere Feinde ihre ganzen Hoffnungen gesetzt, von ihnen hatten sie die Wendung des Krieges erwartet. Sie endeten mit einer furchtbaren Niederlage für sie. Der deutsche Soldat hat sich freigemacht von den seelischen Bedrückungen. Für ihn gilt wieder die Parole: Es geht wieder vorwärts. Vor Sewastopol sind neue heiße, aber erfolgreiche Kämpfe entbrannt. Der deutsche Soldat arbeitet sich gegen eine Festung vor, die schon von Natur aus ihren besonders starken Verteidigungscharakter erhielt und von den Bolschewisten nach modernsten fortifikalischen Gesichtspunkten ausgebaut wurde. Aber es geht vorwärts. Vorwärts geht es auch in Nordafrika, wo nach dem letzten Wehrmachtbericht das Fort Bir Hacheim von deutschen Truppen gestürmt wurde. Bei diesem Fort handelt es sich um eine wertvolle Wasserstelle südwestlich Tobruk; es rechnet bereits zu dem weit vorgeschobenen Stützpunktgürtel, der um Tobruk gebildet ist.

Von englischer Seite wurde vor einigen Tagen besorgt die Aufmerksamkeit auf dieses Fort gelenkt, weil es für seinen Besitzer einen ungeheuren Wert im Kampf um Tobruk darstelle. Von Interesse ist noch, daß nach britischen Meldungen Bir Hacheim von De-Gaulle-Franzosen verteidigt wurde. Auf deren Tapferkeit hatten die Briten einen wesentlichen Teil ihres Verteidigungsplanes aufgebaut. Jetzt ist dieser Eckpfeiler von den Soldaten Rommels herausgebrochen worden.

Die deutschen und italienischen U-Boote haben auch in der letzten Berichtswoche ihre erfolgreiche Tätigkeit fortgesetzt, so daß man in den alliierten Generalstäben Kommissionen über Kommissionen mit der Prüfung der Frage beauftragt, was angesichts der zunehmenden Versenkungen zu tun sei. Die japanischen Erfolgsmeldungen bei den Midways und auf den Aleuten schließen die Kette neuer großer Siege der Verbündeten einer Woche. Es geht überall hoffnungsfroh vorwärts.

Ein amerikanisches Handelsschiff mittlerer Tonnage wurde an der pazifischen Küste versenkt. Es ist das erste Mal, daß das amerikanische Marinedepartement von einer Unterseeboot-Tätigkeit der Westküste der USA spricht, nachdem zuletzt am 18. 3. 42 die Versenkung eines amerikanischen Frachtdampfers in diesen Gewässern zugegeben worden war. Einzelheiten über die Versenkung sind noch nicht bekannt.

Die Aleuten Operationsbasis Japans

Vizeadmiral Hamada über japanischen Sieg bei Dutch Harbour

DNB.-**Tokio**, 11. Juni. Mit der Besetzung wichtiger Stützpunkte auf den Aleuten sei die Gefahr eines feindlichen Luftangriffs aus dieser Richtung gegen Japan beseitigt, stellt Vizeadmiral Hamada in einem Interview mit der Zeitung „Hotschi Schimbun" fest.

Gleichzeitig seien Japans Verteidigungsstellen weit nach Nordosten hinausgeschoben worden. Es ergebe sich jetzt die bemerkenswerte Tatsache, daß die gleichen Basen auf den Aleuten, die von den Amerikanern als Offensivbasis gegen Japan gedacht waren, nunmehr den japanischen Streitkräften zu Offensiv-Operationen gegen die USA dienten.

Die USA müßten jetzt, so bemerkt Hamada sarkastisch, schon noch größere „Großbomber" bauen, wenn sie Japans Luftwege angreifen wollten. Doch bis es so weit sei, würde eine Feindbasis nach der anderen vernichtet sein.

Wie „Tokio Nitschi Nitschi" und „Tokio Asahi Schimbun" berichten, konnten offenbar alle Besatzungsmitglieder des gesunkenen japanischen Flugzeugträgers gerettet werden.

Die Blätter stellen fest, daß die Kämpfe im Gebiet der Midway-Inseln praktisch nur die Fortsetzung der Seeschlacht im Korallenmeer darstellen. Nach der damals erfolgten Versenkung zweier feindlicher Flugzeugträger und eines Schlachtschiffes habe die japanische Marine eifrig nach der noch verbliebenen Gruppe feindlicher Träger gesucht. Sobald man diese feindlichen Flotteneinheiten im Gebiet der Midway-Inseln entdeckt hatte, sei sofort der Angriff beschlossen und durchgeführt worden.

Nach diesen Ereignissen seien die Möglichkeiten des Gegners, künftig im Pazifik noch wirkungsvolle Operationen durchzuführen, äußerst gering.

Kapitän Hedeo Hiraide, der Leiter der Presseabteilung der Marine im Kaiserlichen Hauptquartier, schilderte in einer Rundfunksendung am Mittwochabend die japanischen Operationen gegen Dutch Harbour und die Insel Midway. Er sprach von einem wirksamen Schlag gegen den amerikanischen Kontinent, der das Verteidigungsgebiet Japans zur See um 2500 Seemeilen (etwa 4600 Kilometer) weiter nach Osten verschoben habe.

Die Marineoperationen der Japaner werden in Zukunft, so führte er im einzelnen aus, noch umfangreicher sein, da Japan im Pazifik die Strategie verfolge, die feindlichen Flugzeugträger zu vernichten. Daher habe auch der Angriff auf die Insel Midway stattgefunden. Der Feind habe sich aber nicht zum Kampf stellen wollen, und die japanischen Kampfflugzeuge hätten daher den Krieg zum Feind gebracht. Dabei seien zwei amerikanische Flugzeugträger, einer vom Typ „Enterprise" und einer der „Hornet"-Klasse, versenkt worden.

Das japanische Unternehmen gegen die Aleuten habe einen feindlichen Stützpunkt vernichtet, der eine Gefahr für Japan bedeutet habe.

Wie üblich, spreche der Feind von einem überwältigenden Sieg und habe das Agitationsmärchen in die Welt gesetzt, die USA-Flotte habe bei der Midway-Insel zwei japanische Flugzeugträger versenkt, zwei weitere schwer beschädigt und auch drei Schlachtschiffe versenkt. Merkwürdig ist immerhin, daß der Feind die japanische Armee und Marine nicht an einer Landung und an einer Besetzung der westlichen Aleuten-Inseln habe hindern können, die doch sein eigenes Gebiet seien. Auch habe er zu der Zeit des Angriffs auf Midway, wie ausländische Berichte melden, nicht die Beschießung Sydneys durch die Japaner verhindern können.

Eine derartig übertriebene Agitation sei also nichts anderes als eine Bestätigung des japanischen Sieges. Die feindlichen Bemühungen, die Niederlage zu vertuschen, seien wahrhaft komisch. Die Japaner hätten die westlichen Aleuten-Inseln lediglich deshalb besetzen können, da der Feind infolge des starken japanischen Angriffs auf Midway nicht in der Lage gewesen sei, Verstärkungen nach den Aleuten zu senden.

Hiraide schloß: Ohne Zweifel wird die japanische Marine immer aktiver. Die Besetzung der westlichen Aleuten setzt dem Feind die Schwertspitze an die Kehle.

Stolzer japanischer Erfolgsbericht

Drei Schlachten rieben die Tschungking-Kräfte auf

DNB **Tokio**, 11. Juni. Das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet von der Tschekiang-Front: Bei ihrer verstärkten Offensive in den mittleren Abschnitten der Tschekiang-Provinz rieben die japanischen Streitkräfte die feindlichen Verbände in drei Schlachten bei Kinlan, Tschutschou und Tungyang auf. Besonders in der Schlacht von Tschutschou führten die Japaner einen todbringenden Schlag gegen den Feind und vernichteten dabei die 16. und 86. Division des Feindes.

Folgendes Ergebnis der Operationen in Tschekiang wurde bis zum 9. Juni bekannt: Der Feind verlor 11 660 Tote und 6797 Gefangene. An Waffen und Munition wurden erbeutet: 32 Feldgeschütze mit Munition, 34 Grabenmörser mit Munition, 52 schwere Maschinengewehre, 222 leichte Maschinengewehre und beträchtliche Mengen an Munition und anderem Kriegsgerät.

Die Unternehmungen in Tschutschou führten zu folgenden Ergebnissen: Der Feind verlor 7101 Tote und 5720 Gefangene. An Waffen und Munition erbeutet: 25 Feld- und Gebirgsgeschütze mit beträchtlichen Munitionsmengen, 20 Grabenmörser mit Munition, 36 schwere und 156 leichte Maschinengewehre, große Mengen Handfeuerwaffen, Munition und anderes Kriegsgerät.

Die japanischen Verluste betrugen bei diesen Unternehmungen 383 Tote, von denen 218 auf die Operationen bei Tschutschou entfallen.



Zum Angriff der Japaner auf die Aleuten und auf Dutch Harbour (Alaska)

Weltbild-Gliese.

Seinen Verwundungen erlegen

Ritterkreuzträger Oberwachtmeister Adolf Hainle

DNB. **Berlin**, 11. Juni. Der Ende September 1941 vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Oberwachtmeister Adolf Hainle ist am 22. Mai 1942 seiner in den schweren Kämpfen südostwärts des Ilmensees erlittenen Verwundung erlegen.

Schon im Westfeldzug erwarb Oberwachtmeister Hainle durch seinen hervorragend tapferen Einsatz das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Sein kühnes, selbständiges und entschlossenes Handeln hatte im Kampf gegen den Bolschewismus mehrfach wesentlich zu den Erfolgen der Division beigetragen. Gleich am ersten Angriffstag im Osten, als es galt, möglichst schnell den Njemen zu erreichen und die feindlichen Grenzbefestigungen zu durchbrechen, war sein Einsatz von entscheidender Bedeutung. Aus eigenem Entschluß erzwang er, als er eine schwache Stelle in der feindlichen Abwehrfront erkannt hatte, den Durchbruch und zerschlug durch einen kühnen Flankenstoß einen feindlichen Gegenangriff. Ihm ist zu verdanken, daß die Vorausabteilung noch am Nachmittag des ersten Angriffstages den Njemen erreichen und überschreiten konnte.

In den Herzen seiner Kameraden wird er weiterleben, so groß und stark, wie er kämpfte und siegte.

„Lage immer noch sehr ernst"

„Daily Mail" gegen unbegründeten Optimismus in England und den USA

DNB. **Stockholm**, 11. Juni. Die „Daily Mail" wendet sich, wie der Londoner Korrespondent von „Nya Dagligt Allehanda" meldet, gegen den unbegründeten Optimismus über die Lage im Stillen Ozean, der seit einigen Tagen über England und die USA gehe. In Wirklichkeit sei die Lage immer noch sehr ernst. Das englische Blatt gibt ein düsteres Bild über die Gesamtlage.

Auch an der Ostfront, so meint die „Daily Mail" weiter, bestehe kein Grund zum Optimismus. Das ganze Kriegsmaterial sei eben wertlos, wenn es nicht zu den Schlachtfeldern gebracht werden könne. Es könnte aber nicht zum Einsatz kommen, solange weiter so viel Schiffe von den Achsenmächten versenkt würden. Dies sei die wirkliche Schwäche an der Front. Es habe keinen Zweck, den Ernst der Lage verschleiern zu wollen.

Plumpe Rattenfängermethoden

DNB **Berlin**, 11. Juni. Der britische Produktionsminister Lyttelton, der sich gegenwärtig über den Stand der USA-Rüstungsproduktion in den Staaten unterrichtet, sprach am Mittwoch über den Rundfunk zum USA-Volk. Dabei umriß er die Kriegsziele Englands und sagte: „England kämpft dafür, daß der einfache Mann sich gut ernähren kann, eine anständige Erziehung erhält und in der Lage ist, im Lebensstandard vorwärtszukommen." Diese Aufgabe, so fügte Lyttelton hinzu, könne nur gelöst werden, wenn die USA und das britische Weltreich als eine Einheit vorwärts marschierten.

Die Ausführungen Lytteltons muß man schon als unverschämtes Gerede eines Plutokraten bezeichnen; denn jetzt, nachdem diese Clique ihren Krieg hat, sucht sie verzweifelt nach Kriegszielen, die sie viel eher und auf friedlichem Wege hätte erreichen können. Ueber 200 Jahre lang beutete sie nicht nur ihre Kolonialvölker, sondern auch ihre eigene Arbeiterschaft aus, füllte sie durch Raub, Verbrechen und Betrug ihre Taschen. Der Ueberfall auf Kopenhagen, der Burenfeldzug, die Unterdrückung und Ausbeutung Indiens und nicht zuletzt auch die Londoner Slums seien hier nur als einige wenige markante Beispiele genannt. Das verlogene Geschwätz und die humanitären Phrasen sind auch jetzt nur wieder dazu da, die Völker williger für ihre imperialistisch-kapitalistischen Ziele arbeiten und kämpfen zu lassen.

„Es gibt kein Unmöglich"

Staatssekretär Ganzenmüller sprach vor den Reichsbahnern

DNB. **Essen** (Ruhr), 11. Juni. Schon kurze Zeit nach seinem Amtsantritt besuchte der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium Dr.-Ing. Ganzenmüller Westdeutschland. Er sprach in einem Betriebsappell am Dienstag vor den Reichsbahnern des Direktionsbezirks Essen im Essener Saalbau. Staatssekretär Ganzenmüller bemerkte zu Beginn seiner Rede, er sei in dieses Gebiet gekommen, weil er geglaubt habe, Mittler sein zu können zwischen der Ostfront und den Trägern der Heimatfront, Menschen, die an dem Erlebnis der Front aufgerichtet werden könnten. Er sei beglückt, nun Menschen anzutreffen, die durch die Erlebnisse der letzten Zeit noch stärker und lebensbejahender geworden seien. Diese Menschen erlebten dem Geist nach dasselbe, was Soldaten und Eisenbahner im Osten in diesem harten Winter erlebten. Daß gerade im härtesten Kampf die deutschen Menschen erst recht fest zusammenstehen.

Staatssekretär Ganzenmüller wies sodann auf die großen Aufgaben hin, die dem Verkehr gerade im Industriegebiet zufallen und die ihr Vorzeichen von den großen Problemen erhalten, die der Reichsbahn aus dem gewaltigen Anwachsen ihres Netzes und Verkehrsraums zufallen. Schwierigkeiten aber könnten nur ein Ansporn sein, mit ihnen fertig zu werden. Der Satz „Das ist unmöglich!" gilt für die Reichsbahner nicht. Er hat, und diese Tatsache stellte der Staatssekretär als leuchtendes Beispiel in den Vordergrund, in diesem härtesten Winter für die Reichsbahner an der Ostfront keine Gültigkeit gehabt. Zusammen mit der Front haben die Reichsbahner Taten vollbracht, so sagte er, mit denen wir zufrieden sein könnten. Weder Feindeinwirkung noch die Härte der Elemente haben den Reichsbahner veranlassen können, in seinen Anstrengungen nachzulassen, und was bei diesem Einsatz im einzelnen an Leistungen vollbracht worden ist, das zu berichten bleibt der Geschichtsschreibung vorbehalten. Wenn nun der Grundsatz: Es gibt kein Unmöglich, auf die Heimat übertragen werde, so bedeute das, daß Gepflogenheiten und Begriffe, die bisher galten, ausgeschaltet werden müßten. Insbesondere aber müßten die Reichsbahner Anweisungen und Richtlinien, die ihnen gegeben werden, zu ihrer eigenen Sache machen, wobei, so wiederholte der Redner, das Beispiel der Eisenbahnerkameraden im Osten ihnen vor Augen stehen möge. Immer müßten sie dabei bedenken, daß sie ihre Leistung nicht für sich oder für die Reichsbahn, sondern für die Front vollbringen, die die europäische Kultur verteidigt. Der Führer werde sich auf seine Reichsbahner verlassen können, das sei die Versicherung, die er Adolf Hitler gegeben habe.

Für ihren bisherigen Einsatz sprach Staatssekretär Ganzenmüller den Reichsbahnern des Bezirks seinen Dank aus, wobei er auf Leistungen hinwies, die er mit dem anerkennenden Wort „soldatisch" ehrte. Besonderer Dank galt auch den Frauen, die ihre Aufgabe positiv erfüllt und das große Ziel erkannt haben. Ich glaube, so schloß Ganzenmüller, daß am Ende dieses Krieges auch der deutsche Eisenbahner mit gutem Gewissen zum Schlußappell antreten kann.

Sewastopol unter Feuer

Trommelfeuer aller Kaliber auf die stärkste Festung der Welt

Von Kriegsberichter Dr. Gerhard Krause

DNB. **(PK.)** „Auf diesen Tag habe ich mich gefreut, wie ein Kind auf Weihnachten", sagte der Hauptmann, Batteriechef in einer Abteilung schwerer Artillerie. Rund ein halbes Jahr lang liegt er nun schon mit seinen Mörsern vor Sewastopol, seit der Mitwirkung im Dezember-Angriff zum Abwarten verdammt. Seine Geschütze sind eine Angriffswaffe, die im Abwehrkrieg ihre kostspielige Munition nur einsetzt, wenn etwa ein Durchbruch des Gegners droht, um dessen Bereitstellung zu zerschlagen; im übrigen aber müssen die Mörser schweigen, schon um ihre Stellung nicht zu verraten. Heute früh um 6 Uhr aber hat die Stunde der schweren (und der übrigen) Artillerie geschlagen: Es wird wieder geschossen, und zwar nicht nur Störungsfeuer, das die dazu bestimmten Batterien auch in der Zwischenzeit abgegeben haben, sondern eine systematische Bekämpfung wichtiger militärischer Ziele im Umkreise der Festung hat begonnen, im Verein mit der Luftwaffe.

„Heute früh hätten Sie bei uns hier oben auf der Beobachtungsstelle sein müssen", sagt der Hauptmann, „um drüben den Wald von gleichzeitigen Einschlägen zu sehen und dazu den Stuka-Angriff. Der setzte eine Serie von Oeltanks im Hafen in Brand. Ein so riesiges Feuer mit so schwerer, schwarzer Rauchentwicklung habe ich erst einmal gesehen, das war am Dnjepr bei Krementschug, als eine ganze Tankerflottille in Brand geschossen war. Die Schwaden, die jetzt über unserem Beobachtungsfeld lagern, stammen von dort.

Heute früh noch trieb sie der Wind zum Meere hin ab.

Außerdem hat inzwischen eine Nachbarbatterie eine weiter nordwärts liegende Großtankanlage in Brand geschossen."

Der Hauptmann, der während unserer Unterhaltung immer wieder auf die häufigen Einschläge drüben achtet und nicht zuletzt auch auf die Antwort der Sowjetartillerie, zeigt bei einem heftigen Knall über unseren Häuptern plötzlich nach oben: „Das ist ein Sprengpunkt, der könnte vielleicht uns gelten. Vielleicht haben sie oben etwas Bewegung gesehen." Am Morgen haben sie schon einmal tüchtig „Lack" hier bekommen, und darum lädt mich der Hauptmann jetzt mit einer Handbewegung in seinen Bunker. Es ist eine kleine, natürliche Felshöhle mit einigen Tropfsteinbildungen, gerade so groß, daß fünf Mann darin bequem nächtigen können, mit einem niedrigen, nur im Kriechen zu bewältigenden Eingang, drinnen ein wenig gewölbt. Man kommt sich drinnen vor wie in einer Märchenhöhle. Vier bis fünf Meter gewachsenen Kalkfelsens bilden die bombensichere Decke.

Die anderen Männer der Beobachtungsstelle sind in ebenso freudiger Stimmung wie der Hauptmann. Einer von ihnen, der vor zwei Tagen mit Urlaub „dran" war, hat sogar darauf verzichtet, um das Losschlagen miterleben zu können. „Ich hätte gar zu gerne mal heute früh beim Sowjetoberkommando in Sewastopol Mäuschen gespielt", meint er, „wie da die Drähte zum Oberbefehlshaber der Kaukasusfront spielten: Sie kommen. Haha. Sie kommen aber heute noch gar nicht, und morgen auch nicht, vielleicht auch übermorgen noch nicht. Kommen aber werden sie, und das Warten darauf wird den Bolschewiken, so stur sie auch sind, einige Nerven kosten, ganz zu schweigen von den Verlusten durch Granaten und Bomben."

Etwas später, als wir in der Nachbarschaft jener Beobachtungsstellung durch die vordersten Linien gehen, mit der gebührenden Vorsicht wegen der Feindeinsicht, stoßen wir hinter einer Deckung auf einige gerade wachfreien Infanteristen mit einem Wachtmeister der Artillerie in ihrer Mitte, der als Mitglied ebenfalls einer Beobachtungsstellenbesatzung gerade nach vorn gekommen ist. Er erzählte den freudig und gespannt zuhörenden Infanteristen, was er von dem Aufmarsch der Artillerie gesehen hat. Jungs, meint er, so etwas ist in diesem ganzen Kriege überhaupt noch nicht dagewesen! Und er beginnt, die versammelten Kaliber aufzuzählen, wobei er mit dem Zeigefinger Kreise in der Luft beschreibt. Das kleine „Kroppzeug" von Infanteriegeschützen, Panzerabwehrkanonen und leichten Feldhaubitzen behandelt er summarisch. Von der Flak und den schweren Feldhaubitzen spricht er schon achtungsvoller. Allmählich aber, während der Zeigefinger schon nicht mehr ausreicht, um die Kreise zu beschreiben, und der Arm zu Hilfe genommen werden muß, wird seine Stimme achtungheischend leiser und leiser: Er spricht von der schweren und schwersten Artillerie und flüstert schließlich, jetzt mit beiden Armen arbeitend, von einer allerschwersten Gruppe.

Granaten heulen über uns beständig zum Feinde, und immer wieder brummt es von Jägern oder Bombern oder von einem Aufklärer. Sewastopol ist die stärkste Festung der Welt. Nicht nur Beton und Stahl schützen sie, sondern Hügel und Schluchten und natürliche, höhlenreiche Felsen. Der deutsche Soldat, die deutsche Führung schrecken davor nicht zurück. Der gründlichen und systematischen Vorarbeit unserer Stäbe, der Wirkung unserer modernen Waffen zu Luft und zu Lande und der Tapferkeit und Kühnheit der deutschen Infanterie wird auch die stärkste Festung der Welt nicht gewachsen sein.

Der Führer hat dem ordentlichen Professor emeritiertem Geheimen Hofrat Dr. Lothar Heffter in Freiburg im Breisgau aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner grundlegenden wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Geometrie und der Topographie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der spanische Außenminister Serrano Suner ist am Mittwochabend in Begleitung seiner Gattin nach Italien abgereist, wo er der persönliche Gast des italienischen Außenministers Graf Ciano und dessen Gattin sein wird.

Die Unruhen in Indien

Kriegsgericht über weitere Gebiete der Provinz Sindh

DNB. **Berlin**, 10. Juni. Aus Karatschi berichtet das britische Reuterbüro in knappen Worten, daß in der indischen Landschaft Sindh das Kriegsgericht auf ein weiteres Gebiet ausgedehnt wurde.

Nur eineinhalb Zeilen ist diese Meldung lang, aber dafür spricht sie Bände. Sie beweist, welchen unüberwindbaren Schwierigkeiten die englische Herrschaft gegenübersteht. Die Provinz Sindh ist zum größten Teil von Mohammedanern bewohnt, deren Existenz immer den Engländern den gewünschten Vorwand gab, Indien die Freiheit und Einheit zu verweigern. „Wir können die mohammedanische Minderheit nicht der hinduistischen Mehrheit ausliefern." Das war die beliebte Ausrede der britischen Staatsmänner. Jetzt aber zeigen die Mohammedaner der Landschaft Sindh durch ihre Aufstände selbst, was sie von der englischen Herrschaft halten. Auch die indischen Mohammedaner erinnern sich jetzt, welche schmähliche Behandlung sie von den Engländern erfahren haben.

Einst waren die Moslems die stolzen Herren des Landes. Und die englischen Händler bettelten unterwürfig am Hof des Großmoguls um das Recht, Handel treiben zu dürfen. Ganz demütig waren sie, die Engländer, und jeder Gedanke an Landerwerb und Einmischung in die Politik schien ihnen fernzuliegen. Aber nur zu bald warfen die Wölfe den Schafspelz ab und binnen 350 Jahren hatten die „bescheidenen" Engländer das ganze Mogulreich eingesteckt. Kaiser Bahadur Schah II. mußte abgesetzt nach Rangun in die Verbannung gehen. Zwei kaiserliche Prinzen fielen englischer Mordlust zum Opfer. Und gerade auch die Landschaft Sindh hatte schwer unter der englischen Unterdrückung zu leiden. Der Freiheitswille des Volkes wurde 1843 in der Schlacht von Miani gebrochen: die Fürsten wurden abgesetzt und Sir Charles James Napier, der selbst das Vorgehen eine Schuftigkeit nannte, wurde Gouverneur.

Jetzt haben auch die Mohammedaner Indiens erkannt, daß die Stunde der Entscheidung gekommen ist.

Wie bereits gemeldet, ist in der indischen Provinz Sindh ein Aufruhr ausgebrochen, der an Stärke zugenommen hat und den Engländern zurzeit große Schwierigkeiten bereiten soll. Nach zuverlässigen Meldungen, die von ausländischen Korrespondenten der spanischen Zeitung „Vanguardia" gegeben wurden, handelt es sich um Angriffe einer auf 12 000 Mann geschätzten gut ausgerüsteten und wohltrainierten Truppe von Hur-Kriegern, die von dem erst 34 Jahre alten Pir Pagard geführt wird, der Anspruch darauf erhebt, König der Sindh zu werden.

Pir Pagard ist der volkstümliche Name des gegenwärtigen Pir Sibghatullah Schah, der in der Sindhprovinz an der Grenze von Belutschistan als eigenmächtiger König herrscht. Er übernahm schon in früher Jugend die Führung des antibritischen Widerstandes in seiner Provinz. Den britischen Behörden wurde seine Bewegung mehr und mehr unangenehm. 1930 wurde sein Hauptquartier ausgehoben, das sich als eine Art Festung erwies. Erst nach hartem Kampf konnte der junge Pir Pagard gefangengenommen werden. Als er nach sechs Jahren aus dem Gefängnis entlassen wurde, boten ihm die englischen Behörden 10 000 Rupien an, die er jedoch ablehnte. Er begann aufs neue seine antienglische Tätigkeit. Die britischen Behörden versuchten dann von neuem, ihn mit 10 000 Rupien zu bestechen. Als auch dies fehlschlug, machten sie einen neuen Versuch, seinen Einfluß zu brechen, indem sie vorschlugen, sein Heer zu legalisieren und durch britische Militärinstrukteure ausbilden.

Wollen und können

Seit Beginn dieses Krieges haben Roosevelt und Churchill den Ländern, die für den Plutokratenkrieg die Waffen aufnahmen, versprochen, sie mit allem nötigen Kriegsmaterial zu versorgen. Es hat sich nachträglich herausgestellt, daß diese Versprechungen Bluff waren. Weder England noch Roosevelt-Amerika hatten damals Kriegsmaterial in dem Umfang zur Verfügung, das sie freigebig zusagten. Man braucht sich nur der phrasenreichen Antwort Roosevelts an den damaligen französischen Ministerpräsidenten Reynaud auf dessen dringendes Hilfegesuch zu erinnern: „Sie können davon überzeugt sein, daß die USA Frankreich Material in immer zunehmender Qualität und Vielfältigkeit senden werden, wenn die französische Nation die Verteidigung ihrer Freiheit fortsetzt."

Das war am 13. Juni 1940, zu einer Zeit also, als die Truppen Adolf Hitlers vor den Toren von Paris standen, die Marne und Seine bereits überschritten waren und die Kämpfe sich zum Teil zu reinen Verfolgungskämpfen entwickelt hatten.

Etwas Aehnliches erleben jetzt die Bolschewisten. Sie bekommen von Roosevelt und Churchill immer wieder weitgehende Hilfe zugesichert, nur weiß man noch nicht, woher man sie in der benötigten Menge hernehmen und auf welchem Wege man sie den Bolschewiken zustellen soll. Denn auch die weitestgehende Hilfe ist sinnlos, wenn sie in den Wogen des Meeres versenkt. Wollen und Können sind eben zwei verschiedene Faktoren, woran auch die verzweifeltsten Kommissionsuntersuchungen in Washington und London nichts ändern können.

Staatspräsident Hacha

vom Führer empfangen

DNB. **Berlin**, 11. Juni. Im Anschluß an das Staatsbegräbnis für den abgeschiedenen Stellvertretenden Reichsprotektor SS-Obergruppenführer und General der Polizei Heydrich empfing der Führer in der Neuen Reichskanzlei im Beisein des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lammers, des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, des Reichsführers-SS Himmler und des SS-Oberst-Gruppenführers und Generaloberſten der Polizei Daluege den Staatspräsidenten des Protektorats Böhmen und Mähren, Dr. Hacha, sowie die Mitglieder der Protektoratsregierung und den Protektoratsgesandten Dr. Chvalkowski zur Entgegennahme ihrer Beileidsbezeigungen.

Steigende Beunruhigung

in der iranischen Bevölkerung

DNB. **Istanbul**, 11. Juni. Nach Meldungen aus Iran steigert sich die Beunruhigung der iranischen Bevölkerung in den von den Sowjets besetzten Gebieten immer mehr. Ganz besondere Ursache zu dieser Beunruhigung gebe die Intoleranz der Sowjets den Gefühlen der iranischen Mohammedaner gegenüber. Besonders enttäuscht ist man über die Gleichgültigkeit, mit der nordamerikanische Kreise dem Ergehen der iranischen Bevölkerung unter dem Sowjetterror begegnen. Man erklärt dies als einen neuen Beweis für die Unglaubwürdigkeit aller USA- und Roosevelt-Phrasen über „Menschenbeglückung" und „Freiheit schwacher Völker".

Ein Neger Präsident der Oxford-Union

DNB **Bern**, 11. Juni. Wie die Zeitungen aus London melden, ist zum neuen Präsidenten der Oxford-Union für die nächste Amtsdauer ein Neger namens K. Cameron-Tudor gewählt worden. Er ist der erste Neger in diesem Amt.

Die Oxford-Union, an deren Spitze schon Minister wie Lord Asquith, Lord Birkenhead und Sir John Simon als Präsidenten gestanden haben, ist eine Vereinigung von Studenten, die man gewissermaßen als das gesellschaftliche Vorzimmer der zukünftigen britischen Parlamentarier bezeichnen kann. In ihr werden strengstens die parlamentarischen Sitten des Ober- und Unterhauses nachgeäfft, und dort finden große Diskussionen statt. Vor diesem exklusiven Gremium sprach noch vor kurzem Indienminister Amery. Bei der Bedeutung, die diese Vereinigung im politischen Leben Englands spielt, dürfte seinen neuen Präsidenten eine große politische Karriere vorauszusagen sein.

Carl Anders gestorben

DNB. **Berlin**, 11. Juni. Das deutsche Pressewesen hat auf tragische Weise einen seiner fähigsten und hoffnungsreichsten Männer verloren: den Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger Rechtsanwalt Carl Anders. Im 32. Lebensjahre starb er bei einem Unfall auf einem der Berliner Seen durch Herzschlag zwei Tage vor seinem abermaligen Ausrücken ins Feld als Unteroffizier und Richtschütze.

Seit acht Jahren, während deren letzten fünf in einer wichtigen zentralen Stellung, hatte er als Mitarbeiter des Reichsleiters Amann hervorragenden Anteil an der nationalsozialistischen Umformung des Zeitungswesens und an der Neugestaltung aller seiner Erscheinungen, Zweige und Betätigungen.

Warnung vor Kettenbriefen

DNB **Berlin**, 11. Juni. Es ist festgestellt worden, daß in letzter Zeit wieder sog. Kettenbriefe hergestellt und verbreitet werden. Es handelt sich um Briefe, die mit dem Bemerken weitergegeben werden, der Empfänger solle sie in mehrfacher Abschrift an seine Bekannten schicken. Der Inhalt dieser Briefe ist durchweg ausgesprochen Unfug. Es wird dringend davor gewarnt, Kettenbriefe anzunehmen oder sie weiterzuverbreiten.

Vom Staatsakt für den Stellvertretenden Reichsprotektor SS-Obergruppenführer Heydrich kommend, trafen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsleiter Baldur von Schirach in Wien ein.

Aus dem Heimatgebiet

Freitag, den 12. Juni 1942

Leitgedanke für heute

Der deutsche Soldat leistet an allen Fronten für die Heimat Unvorstellbares an Opfermut und Entbehrungen. Die Heimat leistet ihr Möglichstes, um die Soldaten in ihrem harten Kampf zu unterstützen. Alte Kleidungsstücke und Spinnstoffe werden als Rohstoff dringend gebraucht, daher gibt jede Haushaltung zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942.

Auch das ist Höflichkeit

Es gibt Menschen, die immer nur an sich denken, von sich reden, und ihre eigenen Unannehmlichkeiten und Leiden — manchmal auch eingebildete — in den Vordergrund stellen. Ihnen fehlt oft der richtige Sinn für Höflichkeit des Herzens und für Takt. Denn: Man muß auch zuhören können!

Zuhören können, das heißt, daß man dem anderen nicht in die Rede fährt, daß man seine Rede etwa nur als Stichwort nimmt, um gleich mit kühnem Gedankenschwung wieder auf die eigenen alten persönlichen Themen zu kommen. Aber das sind Regeln der allgemeinen äußeren Höflichkeit, die selbstverständlich sein sollten.

Wir meinen hier noch etwas anderes. Wir meinen, man muß dem anderen auch mit dem Herzen zuhören können, das ist mehr als wenn man es nur vermeidet, dem anderen seine „Pointen" zu töten, das ist auch mehr als das teilnahmslose Zuhören, wie es oft sozusagen als Formsache geübt wird. Es genügt nicht, ein aufmerksames Gesicht zu markieren und des anderen Rede, die manchmal über wichtige Herzensdinge, über Leid und innere Not gehen mag, mit einigen „hm-hms" oder einem „Ach, wie schrecklich! und ähnlichen Redensarten zu begleiten.

Man muß mit dem Herzen zuhören können. Auf deutsch: Man soll teilnehmen an dem, was den anderen bewegt, mitfühlen, mitdenken! Wer es wirklich versteht, mit dem Herzen zuzuhören, der hilft auch, wenn er nur ganz still und aufmerksam mit fühlendem Herzen dabei sitzt, dem anderer mehr als durch Redensarten und banale „Ratschläge".

Amt Betzdorf

Kreis Altenkirchen gehört zur Landesbauernschaft Moselland

Mit der Schaffung der Landesbauernschaft Moselland ist auch das Kreisgebiet Altenkirchen als zum Gau Moselland gehörend, der neuen Landesbauernschaft angeschlossen worden und zählt nicht mehr wie bisher zur Landesbauernschaft Rheinland mit dem Sitz in Bonn. Wir bringen an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe den Bericht über die Einführung des neuen Landesbauernführer Pg. Dreyer und weisen die Angehörigen des Reichsnährstandes darauf hin, daß künftighin alle unter der Bezeichnung „Landesbauernschaft Moselland" veröffentlichten Mitteilungen und Fachbeiträge auch die Landwirte unseres Kreises angehen.

Appell der Kriegerkameradschaften

In der Bürgergesellschaft fand ein Appell des Kreiskriegerverbandes statt, an dem die Kameraden des Kreisführerstabes des NS-Reichskriegerbundes, die Vertrauensmänner des Kreisverbandes, die Kameradschaftsführer, Kassenwarte, Schießwarte und Propagandawarte aus den Aemtern Betzdorf, Daaden, Friesenhagen, Gebhardshain, Hamm, Kirchen und Wissen teilnahmen. Kreiskriegerführer Dr. Wübbena, Altenkirchen, leitete den Appell und begrüßte die Kameraden, insbesondere den stellvertretenden Gaukriegerführer General von Kessinger. Der stellvertretende Gaukriegerführer wies in seinen Ausführungen auf die Aufgaben der Kameradschaften in de Heimat hin, die darin gipfelten, daß alle Kameraden und vor allem die verantwortlichen Männer durch Wort und Tat die Kameradschaften zu einer schlagfertigen Hilfstruppe für die Heimatfront heranzubilden hätten. Im weiteren Verlauf des Appells sprachen die Fachwarte des Kreisführerstabes, deren Ausführungen u. a. zu entnehmen war, daß der Führer der Kriegerkameradschaft Fürst Blücher, Betzdorf, für die geleistete vobildliche Arbeit ein Buch erhielt. Nach Erledigung weiterer geschäftlicher Angelegenheiten wurde der Appell mit einem Treuegruß an den Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht geschossen.

Blühende Straßenbäume

Auf der Göringstraße stehen jetzt die Rot- und Weißdornbäume, im herrlichen Blütenschmuck. Auch die vor einigen Jahren in der SA-Straße gesetzten Bäumchen zeigen schon die ersten Blumen. Neupflanzungen sind an der Böschung des Hellerufers gegenüber dem Krankenhaus in diesem Jahre vorgenommen worden, doch mußten die Bäume gleich mit Drahthosen versehen werden, weil übermütige Menschen schon in den ersten Tagen Aeste aus den Kronen herausgerissen hatten.

Silberne Hochzeit

Betzdorf-Bruche. Heute können die Eheleute Jos. Baldus und Frau Maria geb. Ulrich aus der Schlageterstraße den Familientag der silbernen Hochzeit feiern, wozu wir herzlich gratulieren.

80 Jahre alt

Betzdorf-Bruche. In der Hellseifenstraße wird heute die Ehefrau Heinr. Leukel, Margarete geb. Tröster 80 Jahre alt. Sie kann diesen Tag noch in recht guter Gesundheit begehen, wie auch ihr betagter Ehemann noch wohlauf ist. Zum Wiegenfest die besten Wünsche.

Amt Wissen

Eine Propagandistentagung

Im Rahmen des bevorstehenden Kriegskreistages findet hier am Sonntag um 10,30 Uhr in der Aula der Kreisberufsschule eine Propagandistentagung statt, in der Gaupropagandaleiter Pg. Urmes MdR. und Reichsredner Kreisleiter Venter sprechen werden. Neben den Ortsgruppen Propaganda-, Presseamts-, Schulungsleitern und den Propagandawarten der Gliederungen nehmen auch die Mitglieder des Kreisringes für Volksaufklärung (Vereinsführer und Verbindungsmänner) an der Tagung teil.

Hochbetagt

=) **Niederhövels-Eupel.** Frau Witwe Albert Müller vollendet am morgigen Samstag ihr 78. Lebensjahr. Sie ist körperlich noch außerordentlich rüstig sodaß sie alle Hausarbeiten verrichten kann. Auch das Zeitgeschehen verfolgt sie mit größter Aufmerksamkeit. Herzliche Geburtstagsgrüße und die besten Wünschen für einen weiter schönen und hoffentlich noch recht langen Lebensabend.

Amt Altenkirchen

Markttag am Montag

Der nächste Viehmarkt in der Kreisstadt wird am kommenden Montag, 15. Juni gehalten.

Tagung der Kohlenhändler

Eine Besprechung über die Sicherstellung des Hausbrandes im laufenden Wirtschaftsjahr findet für die Kohlenhändler des Unterkreises morgen im Lokal Fischer in Au statt.

Einführung des neuen Landesbauernführers Pg. Otto Dreyer

Die neugegründete Landesbauernschaft Moselland, wozu auch das Kreisgebiet Altenkirchen gehört, trat am Mittwoch mit einer eindrucksvollen Kundgebung zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit. Im Hause des Oberpräsidiums wurde der neue Landesbauernführer, Gauamtsleiter Pg. Otto Dreyer, in Anwesenheit des Reichsobmannes des Reichsnährstandes, Pg. Behrens, des Gauleiters Gustav Simon und vieler führender Männer und Frauen des Gaugebietes in sein Amt eingeführt.

Reichsobmann Behrens nahm die Gründung der neuen Landesbauernschaft zum Anlaß, die vordringlichsten ernährungswirtschaftlichen Aufgabe des deutschen Landvolkes und die gegenwärtige Ernährungslage zusammenfassend zu kennzeichnen. Durch die Zusammenfassung aller Kräfte konnte die Gefahr eines Rückganges der landwirtschaftlichen Produktion, wie sie im letzten Weltkrieg so verhängnisvoll geworden ist, nicht nur gebannt, sondern darüber hinaus eine gewaltige Steigerung des Anbaues erreicht werden. Auch die Saatauswinterungsschäden 1941-42 sind dank der weitschauenden Saatgutwirtschaft der letzten Jahre hundertprozentig durch Neubestellung ausgeglichen worden Die Ablieferungsleistungen sind erfreulich, besonders beim Brotgetreide; hier wurden die erwarteten Ablieferungen weit übertroffen. Nur wenn die Marktleistung der Bauern unvermindert anhält und noch gesteigert wird und das Letzte an Produktion den Verbraucher erreicht, ist die soziale und gerechte Verteilung der Lebensmittel weiterhin gewährleistet, für die Deutschland bisher als vorbildlich gelten durfte. Führung und Leistung für Deutschand: das soll die Parole der neuen Landesbauernschaft Moselland sein.

Der Gauleiter sprach

Die Gründe, die zur Abtrennung von der bisherigen Landesbauernschaft Rheinland und zur Bildung einer eigenen Landesbauernschaft Moselland geführt haben, umriß Gauleiter Gustav Simon. In der Gründung einer Landesbauernschaft Moselland verwirklicht sich ein weiterer Teil des politischen Lebens- und Gestaltungsraumes, zu dem die Gaue der NSDAP geworden sind. Nach und nach wird sich alle staatliche und wirtschaftliche Organisation dieser Gauorganisation angleichen. Der Gauleiter dankte in diesem Zusammenhang dem Landesbauernführer Rheinland Pg. Eltz-Rübenach für seine Förderung und für das ausgezeichnete Zusammenarbeiten in der Vergangenheit. Aus der Besonderheit seiner landwirtschaftlichen Struktur wies der Gauleiter der neuen Landesbauernschaft ihre Aufgaben zu, die vor allem nach dem Kriege aufgegriffen bezw. weitergeführt werden sollen. Der Kleinbesitz soll nicht verdrängt werden, jedoch wird der Erbhof Grundlage für das künftige Bauerntum sein. Ein bodenverwurzelter Stamm von Forst- und Wegearbeiter und ein bodenverbundenes Gewerbe wird jedem Dorf zugehören. Die Verbesserung der Besitzverhältnisse aber wird Kräfte freimachen für die Besiedlung des Ostens. Eine besondere Aufgabe der Zukunft liegt in der Wiederherstellung einer natürlichen Dorflandschaft nach den Grundsätzen des naturgegebenen Zusammenhalts der deutschen Landschaft. Die Weiterführung der Aktion „Das schöne Dorf", die der Krieg unterbrochen hat, gehört hierher. Der Landesbauernschaft wird weiterhin der Ausbau des Genossenschaftswesens obliegen, besonders auf dem Gebiet des Weinbaus, und die Anpassung an den spürbar vermehrten Bedarf an Obst und Gemüse. Ein wesentlicher Auftrag für sie ist die seelische und politische Betreuung des Bauerntums aus der Weltanschauung des Nationalsozialismus. Der Gauleiter ging dann auf die Leistungen des Mosellandbauerntums im Kriege ein. Nirgends gebe es im Gau Moselland einen unbebauten Morgen Land, selbst ältesten Bauern hätten wieder zum Pflug gegriffen, seien dem Ruf des Führers gefolgt und setzten das Letzte ein, mit ihren Kräften zum Siege beizutragen. In fleißiger und hingebender Weise erfüllten die Bauern des Mosellandes bei der Sicherung der Ernährung ihre Pflicht. Aus diesem Bauerntum werde ein Nachwuchs hervorwachsen, von dem das künftige Kolonialbauerntum des Ostens viele Kräfte erwarten dürfe.

Gauamtsleiter Pg. Dreyer erklärte in seinem Schlußwort, er trage die Ueberzeugung in sich, daß die Aufgaben, wie sie der Gauleiter gestellt habe, in der im Gau Moselland traditionellen Kameradschaft, mit Fleiß und Energie erfüllt werden könnten.

Felsmassen stürzten

Helmeroth bei Altenkirchen. In der Hardt zwischen Helmeroth und Flögert lösten sich, offenbar hervorgerufen durch den sehr starken Frost in den Wintermonaten, größere Felsmassen und stürzten ab.

Amt Daaden

„Dau Mäckes" — Eine Begegnung im Osten

Herdorf. Die Mundart des Siegerlandes erklingt in vielen Variationen. So hat der Landsmann aus dem Wissener eine andere Sprache als der von Brachbach, der Betzdorfer spricht wieder anders als der Herdorfer und der Kirchener unterscheidet sich vom Gebhardshainer. Und trotzdem schwinge im Grundton gleiche Laute. Wie könnte es sonst sein, daß ein Landser aus dem Wissener Gebiet weit draußen in Rußland aus einer fremden Einheit einen Herdorfer an der Sprache erkennen würde. Dies geschah, wie uns in einem Feldpostbrief geschrieben wird, auf kurzer Rast beim Vormarsch irgendwo in weiten Raum des Ostens. Eine Anzahl Landser hatten eben die Feldpost empfangen und machten sich über die Päckchen her. Dabei muß wohl versehentlich ein Päckchen in die verkehrten Hände geraten sein, denn plötzlich vernahm man folgendermaßen einen Entrüstungsruf: „Dau Mäckes, dat sell dir strichen, lang haer dat Packelche, dar ös mei!" Das waren derbe Laute Herdorfer Muttersprache. Der Kamerad von Wissen stand mit einem Satz neben dem Landsmann, haute ihm auf die Schulter und frug: heißt du Titus oder Alwies, dat de van Herdorf best, hürn ech ahn dr Sproch." Beide sollen die Begegnung recht kräftig gefeiert haben.

Fürsorgesprechtage

Mütterberatung ist am Montag, den 15. Juni, nachm. 15 Uhr in Betzdorf, Hilfsstelle Mutter und Kind, um 16 Uhr in Betzdorf, Staatl. Gesundheitsamt, Moltkestr. 12 und am Dienstag, den 16. Juni, nachm. 15 Uhr in Freusburg, Wirtsch. Stoll und um 16 Uhr in Kirchen.

Ehrentafel

Willi Gerz, Betzdorf, EK 2. Kl.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

10)

Copyright by Knorr & Hirth K.G. München 1940

Gleich nach dem Essen erhielt ich ein Telegramm meiner Kusine, in dem sie mir mitteilte, daß sie auf meinen Antwortbrief hin gern in die Pension Almenrausch nach Geltenhausen kommen werde. Sie werde mit dem Abendzug des nächsten Tages in der Eisenbahnstation eintreffen und den Omnibus zum See, der ja, wie sie dem Kursbuch entnommen habe, direkt an der Pension halte, benutzen. — Die Gute mußte unmittelbar nach der Ankunft meines Schreibens depeschiert haben, anders wäre die rasche Zustimmung nicht möglich gewesen.

Ich verständige Frau Fischbacher, die von dem neuen Gast bereits durch den Oberst erfahren hatte. Sie freue sich sehr, meinte sie gnädig, daß damit ihr Haus voll sei; es sei eine alte Geschichte, daß man bei ihr gut wohne und darum auch jedes Zimmer belegt werde. Wie hieße doch das Fräulein? Rosemarie Lenz, antwortete ich, meine Mutter sei eine geborene Lenz gewesen. Ich freue mich sehr für meine Kusine, daß sie, die das ganze Jahr über beruflich tätig sei, nun einmal ein paar Wochen ausspannen könne. Das könne sie hier wohl bestätigte die Gewaltige. Rosemarie Lenz, übrigens ein entzückender Name, wie in einem Märchen!

Das Zauberschlößchen fiel mir ein. „Was ich Sie fragen wollte" — ich benützte die Gelegenheit, man traf die Fischbacherin nicht oft allein an — „ich bin da heute auf dem Verschönerungsvereins-Weg zum See gegangen, da liegt doch so ein kleines, hübsches Haus am Strand, vor dem Walde, ein bißchen heruntergekommen, aber in schönster Lage. „Haus Elisabeth" steht auf dem Schild neben der Tür. Sie kennen es doch?"

Frau Fischbacher fingierte angestrengt an ihrer Brosche herum. „Ich glaube ja. Es steht schon lange leer. Es soll einem alten Sonderling gehören, der es trotz vielfacher Mahnung nicht richten läßt. Sie möchten es wohl gar kaufen?"

Er wehrte bescheiden ab. Sie scheine die Einkünfte eines Ingenieurs zu überschätzen, sagte ich, zu einem Haus und erst zu einem in solcher Lage reiche es noch lange nicht. Es habe mich nur interessiert, weil die Villa gleich einem Zauberschlößchen zwischen Bäumen und Wasser liege und einen fast geheimnisvollen Eindryck mache. Ob das Haus bewohnt werde? — Nein, es stehe schon seit Jahren verlassen da, sie habe es ja gesagt. Es gebe eben komische Leute. Und jetzt möge ich entschuldigen, sie gedenke zu schlafen.

Ich dankte und ging. Unten im Park traf ich Herrn Lutz, der mit Fräulein Bill lustwandelte und dabei Gespräche über den Unterschied der seelischen Mentalität zwischen Preußen und Bayern zum besten gab. Unter den Bäumen lag in ihrem Liegestuhl Frau Wallenöffer, die Füße in eine blau und grün karierte wollene Decke gewickelt. Den guten Brügel sah ich gerade noch, wie er zur Gartenpforte hinaus auf die Gemeindestraße zum See wechselte — ich zweifelte keinen Augenblick daran, daß er dem nächsten Wirthaus zustrebte.

Man erbt

Am nächsten Morgen — ich gestehe zu meiner Schande, daß ich erst um halb neun aufgestanden war — wurde heftig an meine Zimmertüre geklopft. Da ich eben beim Rasieren war, zögerte ich etwas mit dem Herein-Rufen; aber schon wurde die Tür aufgerissen, und die Klöffin stürzte in den noch höchst unaufgeräumten Raum.

Auf den ersten Blick sah ich, daß sie sehr aufgeregt war. Mit einem Seufzer ließ sie sich in den nächsten Stuhl fallen. „Entschuldigen Sie!" kam es keuchend von ihrem Mund. „Ich muß es ganz einfach jedem sagen . . . der Oberst ist nicht da . . . da dachte ich an Sie —"

Zunächst war ich recht erschrocken. „Ist Ihnen etwas passiert? Ist es sehr schlimm?"

„Im Gegenteil!" Vor lauter Aufregung konnte sie kaum sprechen. „Da. Lesen Sie selbst. Und dann sagen Sie mir, daß ich nicht träume!" Ich will es immer noch nicht glauben . . . es ist wirklich wie ein Traum!"

Ich nahm die Blätter, die sie mir entgegenstreckte und in denen ich sehr rasch einen eingeschriebenen Brief erkannte. Absender war ein Rechtsanwalt Dr. Schlibicke in Hannover, Empfänger Frl. Hanne Klöff, z. Zt. Geltenhausen in Oberbayern. Der Rechtsanwalt „gab sich die Ehre", Fräulein Klöff mitzuteilen, daß sie nach dem Willen ihrer Tante — Frau Lola Tulpe aus Hannover — in einen Teil der Hinterlassenschaft der Genannten komme, die, wie Fräulein Klöff ja wisse, vor einiger Zeit gestorben sei. Der auf Hanna Klöff fallende Anteil betrage zehntausend Mark, von denen die Hälfte, also fünftausend, sofort auszuzahlen seien, während die anderen fünf in einem halben Jahre nach Hamburg überwiesen würden. Gleichzeitig mit dem Einschreibebrief gingen fünftausend Mark an das Postamt Geltenhausen ab, wo sie Fräulein Klöff gegen entsprechenden Ausweis abholen könne.

„Was sagen Sie nun?" flüsterte die Klöffin, und sah deutlich, daß sie vor Aufregung zitterte. „Mein ganzes Leben hindurch ist das Glück stets an mir vorbeigegangen. Und nun kommt es so unversehens und unerwartet — zehntausend Mark! Bedenken Sie, was das für mich bedeutet! Ich weiß, es ist noch nicht genug, um sich ein Schloß bauen und privatisieren zu können. Ich habe den Verstand noch nicht verloren . . . trotz diesem Brief. Aber ich kann ein Häuschen kaufen an der Unterelbe, ein ganz kleines bescheidenes Haus mit dem Blick nach dem Wasser, ich kann meine alte Mutter zu mir nehmen. Noch gestern wußte ich nicht, wie glücklich ich heute sein würde. Und jetzt ist dieser Brief da! Verstehen Sie doch, Herr Bergmeier, was das für mich bedeutet!"

Ich verstand es sehr wohl. Ich beglückwünschte sie und meinte, daß es sicher auch Aldringer sehr freuen werde. Ja, der Oberst, warf sie ein, dem habe sie viel zu verdanken; er sei es gewesen, der versucht habe, ihr die Ferienwochen in Geltenhausen immer so schön wie möglich zu machen. Die Spaziergänge mit ihm und die vergnügten Abende! Manchmal habe sie oben in Hamburg ordentlich Sehnsucht nach ihm gehabt; dann habe sie ihm geschrieben, und er habe stets rasch und freundlich geantwortet. Er sei ein Mann, auf den Verlaß sei. Es sei gut, ihn zum Freunde, und wahrscheinlich recht unangenehm, ihn zum Gegner zu haben.

Ich dachte an die Ohrfeige, die der Berliner Fahrlehrer bezogen hatte, und gab ihr recht.

Wir sprachen noch, als Aldringer, der wahrscheinlich unsre Stimmen gehört hatte, in das Zimmer trat. Die Klöffin wollte gleich die große Neuigkeit erzählen, fing aber statt aller Worte herzhaft zu weinen an. So mußte ich von dem großen Glück berichten. „Das ist aber eine Ueberraschung!" sagte der Oberst voll herzlicher Anteilnahme. „Das freut mich ehrlich. Da wird nun wohl das kleine Haus fällig?"

Sie bejahte unter Schluchzen. Das wäre auch ihr schönster Gedanke gewesen, als sie den Brief erhielt. Und er, Aldringer, solle der erste Gast sein, der eingeladen werde, und auch ich müsse kommen! Und — das sei ganz selbstverständlich — jetzt sei einmal die Reihe an ihr, ein kleines Fest zu geben. Nicht, daß sie verschwenderisch werden wolle. Aber sie freue sich so sehr, einmal die anderen bewirten zu dürfen! Am besten gleich heute abend, drüben im Zimmer des Oberst;; ob wir einverstanden seien?

Aldringer war Feuer und Flamme. Ich zögerte, weil ich ja abends meine Kusine erwartete. Nun, die könne doch gleich mitmachen, meinte der Oberst, für Mehrkosten komme er gerne auf. Er freue sich jetzt schon, das Mädchen kennenzulernen, das den hübschen Namen Rosemarie Lenz trage.

(Fortsetzung folgt.)

Amt Kirchen

Durch eine Sense schwer verletzt

Wehbach. Es mehren sich in letzter Zeit Unfälle, die durch unvorschriftsmäßiges Umgehen mit gefährlichen landwirtschaftlichen Geräten verursacht werden, sei es bei der Arbeit, sei es beim Ablegen solcher Geräte. Sensen, Hacken usw. soll man so handhaben und ablegen, daß sie bei unvorsichtigem Hinzutreten nicht zum Verhängnis werden können. Beispielsweise stürzte ein 12jähriges Mädchen in Wehbach auf einer Wiese so unglücklich in eine Sense, daß es eine schwere Verletzung am Bein davontrug, die seine sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte.

Die Berufsberatung des Arbeitsamtes

Von neun Zehnteln der Schulentlassenen in Anspruch genommen

Einen Begriff von der Arbeitsleistung der Berufsberatungsstellen der Arbeitsämtern vermittelt ein Bericht über das Berichtsjahr 1940/41, den das „Reichsarbeitsblatt" veröffentlicht. Die Zahl der Schulentlassenen, die die Berufsberatung in Anspruch genommen haben, ist ständig gestiegen und hat zuletzt mit rund 90 Prozent einen Höhepunkt erreicht. Dazu kommt die Betreuung von Personen älterer Jahrgänge, die im Berichtsjahr fast die Millionengrenze erreichten. Bei den Schulentlassenen ist die Betreuungszahl in den beiden letzten Jahren schon über eine Million hinausgegangen. Für 750 000 Berufsausbildungsstellen für Jungen waren im Berichtsjahr nur 681 000 männliche Schulentlassene vorhanden. Dieses Mißverhältnis wird noch größer dadurch, daß ein Teil der Schulentlassenen für Lehr- oder Anlernjahre nicht in Betracht kommt. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Lenkung des Berufsnachwuchses, da sonst gerade Berufe benachteiligt werden könnten, die aus nationalwirtschaftlichen Gründen besonders dringend einen ausreichenden Nachwuchs brauchen.

In etwa 140 000 Fällen wurde die Methode der psychologischen Eignungsprüfung angewandt. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 528 000 männliche und 248 700 weibliche Jugendliche in Berufsausbildungsstellen vermittelt, davon 468 000 männliche und 166 000 weibliche Jugendliche in Lehrstellen, der Rest in Anlernstellen und sonstige Berufsausbildungsstellen. Das Vermittlungsergebnis ist besonders gut in den kriegswirtschaftlich wichtigen Berufen. So wurden bei den landwirtschaftlichen Berufen rund 80 Prozent der Stellen besetzt, in den Metallberufen 77 Prozent. Die höchsten Anteilzahlen mit rund 90 Prozent wurden bei den Verkehrswerken, bei kaufmännischen, technischen, Verwaltungs- und sozialen Berufen erreicht. Auch in der Berufsgruppe „Häusliche Dienste" gelang die Besetzung von fast 90 Prozent der Ausbildungsstellen für Mädchen. Neben der eigentlichen Lehr- und Anlernstellenvermittlung suchten noch fast eine Million Ratsuchende, vor allem ältere Personen, die Berufsberatung auf, von denen 110 000 an Fach- und Hochschulen verwiesen und 660 000 zur Arbeitsvermittlung vorgesehen wurden.

Sterbefälle in der Heimat

Frau Paul Strüder, Helene geb. Klein, Wehbach, 28 Jahre alt.

Die Sprache der Bomben

Der britische Bombenangriff auf die Innenstadt von Köln in der letzten Mainacht hat, so wird von allen Seiten berichtet, in England und in den Vereinigten Staaten ungeheure Begeisterung ausgelöst. Nachdem der Londoner Nachrichtendienst durch phantastische Angaben über das Aufgebot an Bomben- und Jagdflugzeugen und über die gewaltigen technischen Vorbereitungen die Gemüter in stolze Erregung versetzt hatte, glaubte er wohl, die edlen Britenherzen aufs höchste beglücken zu können, wenn er den „Erfolg" auf 20 000 Todesopfer bezifferte. Möglich, daß der Bluff mit den verzehn- und verhundert-fachten Zahlen in erster Linie auf die Täuschung des sowjetischen Bundesgenossen angelegt war, aber die Ausmalung der Schrecken, die über die „huns" hereingebrochen sein sollten, hat doch zugleich die britisch-amerikanische „Volksstimmung" gehoben. Diese Wirkung hätte es wahrscheinlich nur beeinträchtigt, wenn man, wie in früheren Fällen, die Zerstörung kriegswichtiger Einrichtungen vorgegeben hätte, darum hat man diesmal auf den Vorwand ganz verzichtet. Die triumphierenden Kundgebungen der Verantwortlichen suchen gar nicht zu verhüllen, daß die „neue Luftoffensive" vor allem die Terrorisierung der Zivilbevölkerung bezweckt. In einem Glückwunsch an den Chef des Bomberkommandos sagt Churchill: „Diese Probe der wachsenden Macht der britischen Bomberstreitkräfte ist ein Vorgeschmack von dem, was von jetzt an Deutschland Stadt für Stadt zu erwarten hat." Luftmarschall Harris erklärt: „Wir werden Deutschland ununterbrochen bombardieren, und ich zweifle nicht, daß der Tag anbrechen wird, an dem die Vereinigten Staaten und wir derartige Streitkräfte hinüberschicken können, daß die Deutschen um Gnade flehen werden." Der Innenminister Morrison richtet einen „Appell an die deutschen Arbeiter", die er zur Beseitigung des nationalsozialistischen Regimes auffordert, um den „totalen Krieg" zu beenden. Das sei die letzte Möglichkeit für sie, sich von dem Regime zu trennen, würde sie benutzt, dann könne das deutsche Volk auf einen „gerechten Frieden" hoffen. Die Zeitung „News Chronicle", die seither den Bombenangriffen auf friedliche Wohnstätten keinen Geschmack abgewinnen konnte, läßt sich jetzt von der allgemeinen „Begeisterung" mitreißen. Sie beschwichtigt ihr Gewissen mit der lügnerischen Behauptung, daß England nur „zurückschlage", nicht aus „Freude an der Vernichtung", sondern um dem deutschen Volk „die irrsinnige Grausamkeit der totalen Kriegführung" zum Bewußtsein zu bringen.

Das deutsche Volk weiß ganz genau, wer mit der Vernichtung von Wohnvierteln und Kunstdenkmälern, mit dem unmenschlichen Terror gegen Frauen und Kinder begonnen und damit den Befehl des Führers zu Vergeltungsaktionen erzwungen hat. Es wird sich auch durch englische Versprechungen eines „gerechten Friedens" nicht betrügen lassen, wie es sich durch die britischen Terrormethoden nicht entnerven läßt. Vielmehr wird es in seiner harten Entschlossenheit nur gestärkt werden. Schandtaten, wie die in der letzten Mainacht werden letztlich nicht Deutschland, sondern ihren Urhebern zum Verderben gereichen. Staatssekretär Cordell Hull hat in der Washingtoner Pressekonferenz seinem Lobe der britischen Bomber hinzugefügt: „Die Boben sprechen ihre eigene Sprache, und diese Sprache wird lauter und lauter werden, je länger der Krieg dauert." Ja, die Bomben von Lübeck, Rostock, Köln usw. sprechen ihre eigene und eine sehr deutliche Sprache, die vom deutschen Volke und den mit ihm verbündeten Nationen gut verstanden wird, — hoffentlich in nicht allzuferner Zeit auch von den „Neutralen", die heute noch nicht sehen wollen, wer für den Krieg und seine schlimmsten Entartungen verantwortlich ist. Diese Bomben sprechen das Urteil über Weltmächte, die in ohnmächtiger Wut über ihre Unfähigkeit, den Feind in ritterlichem Kampfe zu besiegen, über die Nichtkämpfer und die friedlichen Städte in Feindesland, auch im Lande des Verbündeten von gestern, heimtückisch herfallen. Das ist der „totale Krieg", dessen Grausamkeit sie uns zum Bewußtsein bringen wollen, aber daß der Mord der Wehrlosen grausam, feige, erbärmlich ist, das haben wir schon immer gewußt.

Unser totaler Krieg ist das Aufgebot der gesamten Volkskraft, um die Entscheidung im Felde zu erringen, also totales Opfer der Nation für ihre höchsten Güter.

Ihr „totaler Krieg" ist der totale Mord. Ob völkerrechtswidrige Hungerblockade gegen ganze Völker, feindliche, neutrale und ehemals verbündete, oder ob Bombenterror gegen die Nichtkämpfer, es ist immer dasselbe: Ablösung des ehrenhaften Kriegers durch den gewerbsmäßigen Mörder.



Die Musterung des Kleiderschrankes für die Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942.

Aus Nah und Fern

Vater und acht Söhne Handwerksmeister

Fredeburg (Westf.) Die Fredeburger Familie Hermann Föster wahrt eine schöne Tradition. Vater und Söhne stehen treu zum deutschen Handwerk. Von den acht Söhnen des Maschinenmeisters Hermann Föster hat jetzt der siebte Sohn den Titel eines Handwerksmeisters erworben. Drei der Söhne wurden Elektro-, je einer Schreiner-, Buchbinder-, Gartenbau- und Metzgermeister. Der Jüngste, der ebenso wie mehrere seiner Brüder im Waffendienst steht, befindet sich in der Ausbildung als Maler und Anstreicher und gedenkt gleich nach dem Kriege die Meisterprüfung ablegen zu können.

Im Schlaf überfallen
Schwere Bluttat in Offenbach a. M.

Offenbach a. M. In einer der letzten Nächte überfiel in einem Hause in der Senefelder Straße eine dort in Untermiete wohnende 33jährige Frau den Vermieter, einen 67jährigen Witwer, im Schlafe. Sie drang in das Schlafzimmer des alten Mannes ein und versetzte ihm mit einem Beil, das sie sich schon tags zuvor aus dem Keller mitgenommen und in der Wohnung versteckt hatte, mehrere Schläge auf den Kopf. Die Verletzungen machten die Ueberführung des Mannes in ein Krankenhaus erforderlich. Nach den Angaben der Täterin hat sie die Tat aus Eifersucht und Verärgerung darüber begangen, daß sie ausziehen sollte. Die Frau wurde festgenommen und dem Gericht zugeführt, das Haftbefehl gegen sie erlassen hat.

Er nutzte Monopolstellung aus

Heidelberg. Der Schlosser Gustav Spitzer aus Mosbach hat es als einziger Fachmann für landwirtschaftliche Maschinen am Platze verstanden, in den Besitz von beträchtlichen Mengen Weizen, Gerste und Hühnerfutter zu gelangen, die ihm die Bauern ins Haus brachten. Auch Mehl und Rauchfleisch floß reichlich in seine Vorratskammer. Dieses eigensüchtige Verhalten brachte ihm eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten ein.

Mädchen vom Blitz erschlagen

Hünfeld. Bei einem Gewitter erschlug in Mittelaschenbach ein Blitz ein zwölfjähriges Mädchen, das sich auf der Weide befand und das Vieh vor dem heranziehenden Gewitter noch in Sicherheit bringen wollte.

Heldentod eines Prinzen von Hessen

Eschwege. Prinz und Landgraf Wilhelm von Hessen ist als Hauptmann und Kompanieführer in einem Schützenregiment an der Ostfront gefallen. Landgraf Wilhelm von Hessen war auf dem landgräflichen Gut in Herleshausen geboren und mit einer preußischen Prinzessin verheiratet.

Soziales

Lohnsteuerermäßigung für Versehrte

Zur weiteren Verbesserung für Verwundete bei der Lohnsteuer hat der Reichsfinanzminister folgendes bestimmt: Ist eine Kriegs- oder Dienstbeschädigung rückwirkend oder der Grad der Beschädigung rückwirkend höher anerkannt worden oder hat ein Beschädigter ohne Verschulden seinen Antrag auf besondere Lohnsteuerermäßigung nicht rechtzeitig gestellt, so kann das Finanzamt die zuviel einbehaltene Lohnsteuer erstatten, höchstens aber für das laufende und das vergangene Kalenderjahr.

Weitere Vergünstigung für Zukunftssicherung

Der Reichsarbeitsminister hat mit Wirkung ab 1. Juli angeordnet, daß die Ausgaben des Arbeitgebers für die Zukunftssicherung des Arbeitnehmers nur insoweit als sozialversicherungspflichtiges Entgelt anzusehen sind, als sie nach der Neuregelung durch den Reichsfinanzminister auch steuerpflichtiger Arbeitslohn sind. Im Rahmen des Freibetrages von 312 RM jährlich sind diese Ausgaben also künftig auch nicht mehr sozialversicherungspflichtig.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen. Heute morgen 1 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Reuber

Zugführer i. R.

versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im 73. Lebensjahre.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten: **Katharina Reuber** geb. Reifenrath, **Kinder und die übrigen Anverwandten.**

Betzdorf, Moltkestraße 46, Wuppertal-Vohwinkel, z. Zt. im Felde, Bitzen, Neuß, Halle, Detmold, den 11. Juni 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 14. Juni 1942, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. Das Seelenamt ist Montag morgen 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Betzdorf. Totenandacht abends 7 Uhr.

Nach Gottes Willen entschlief gestern morgen 3.30 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Paul Strüder

Helene geb. Klein

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 28 Jahren.

In tiefer Trauer: **Paul Strüder, Familie Johann Klein, Familie Peter Strüder und Anverwandte.**

Wehbach, z. Zt. Wehrmacht, Euelsloch b. Morsbach, Pracht, den 11. Juni 1942.

Die Beerdigung findet am Montag, den 15. Juni 1942, um 9 Uhr in Morsbach statt.

Deutsche Arbeitsfront / NS-Gem. Kraft durch Freude

Das Landestheater Moselland spielt:

Am hellichten Tag

Eine heitere Komödie von Paul Herwig

Samstag, den 13. Juni 1942 in Altenkirchen, Stadthalle
Sonntag, den 14. Juni 1942 in Betzdorf, Bürgergesellschaft
Montag, den 15. Juni 1942 in Kirchen, Sigambria.

Beginn 20 Uhr.

Eintritt RM 1,50 RM, für DAF. im Vorverkauf RM. 1,20.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Alfred Koch
Marianne Koch
geb. Hermann

z. Zt. Bremen — Braubach
im Juni 1942

Landhaus oder Etage

von vier Räumen in Lage mit guter Bahnverbindung zu mieten oder kaufen gesucht. Moderne Etage, 3 Zimmer, Küche, Bad, Mansarde und Keller mit Heizung kann ausgetauscht werden.

Carl Walbert, Köln-Zollstock, Vorgebirgstr. 119

Germania-Lichtspiele Betzdorf

Freitag bis Montag

Himmelstürmer

Geburt und Geschichte des Fliegens.

Ufa-Wochenschau **Kulturfilm**

Jugendliche haben Zutritt.

Zentral-Theater Betzdorf

Freitag bis Montag

Der verkaufte Großvater

mit Josef Eichheim, Oskar Sima, Winnie Markus, Elise Aulinger und Erna Fentsch

Ein herzerfrischendes Bavaria-Lustspiel, in dem es um Liebe, Sünder, Naturburschen und höchst drollig-verzwickte Handlungen geht.

Beiprogramm: Nesthocker, Nestflüchter
Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Wiesenheu

kauft

August Weger
Betzdorf, Fernruf 45

Heu

(auch altes)

zu kaufen gesucht.

Wilh. Jos. Müller,
Spedition
Wissen-Sieg, Ruf 333

Kaninchen-Einzelstall

zu verkaufen. Niederdreisbach Nr. 4

Wissener Lichtspiele

Freitag bis Montag

Viel Lärm um Nixi

mit Jenny Jugo, Albert Matterstock, Hans Leibelt, Heinz Salfner, Otto Gebühr und H. A. Schlettow

Ein Film der Entspannung, Lachen u. Freude bringt. Ein Einfall jagt den anderen, und durch die Darstellung von Jenny Jugo und Albert Matterstock, wird dieser Film zu einem frohen, heiteren Spiel voller Impuls und Lebensfreude.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

